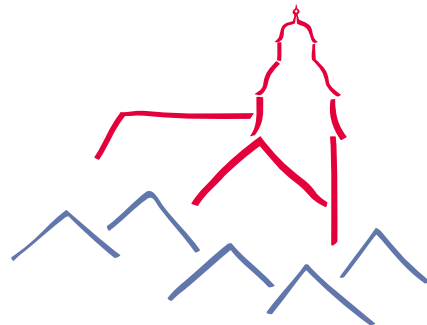


Blicklicht

Juni – August 2021 | www.ekfb.de



■ Informationen ■ Gottesdienstübersicht ■ Impulse ■ Wissenswertes

Das **MAGAZIN** der Evangelischen Kirchengemeinde Freudenberg

Ein Hauch von Zuversicht



Gott ist unsere **ZUVERSICHT** und **STÄRKE**,
eine **HILFE** in den großen Nöten,
die uns getroffen haben.

Psalm 46, 2



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Wer jemals eine Wüstenlandschaft durchquert hat, den haben Leib und Seele diese Landschaft zwischen Aufbruch und Ankunft spüren lassen. Wir kennen alle dieses Zwischenland, es sind oftmals im Leben die anstrengenden Phasen, wenn so keiner recht weiß, ob der medizinische Befund positiv oder negativ sein wird, ob die Prüfung gelingen wird, ob der unbefristete Arbeitsvertrag in ein „unbefristet“ münden wird, wann die Kita, wann der Laden und die Welt wieder geöffnet sein werden. Das kann schon müde machen, die eigene Geduld und Kraft auf eine harte Probe stellen. Selbst die besonders Resilienten werden langsam unruhiger, ungeduldiger, verurteilen schneller, die Nerven liegen schneller blank. So könnte sich auch ein fast leeres Smartphone ohne Ladekabel fühlen.

Wie ist es Ihnen in den letzten Monaten ergangen? Noch gezeichnet vom Alltag, müde, oder doch eher hoffnungsfroh, energisch? Wenn Ihre Antwort auch das wohltuende Wort Zuversicht enthält, sind Sie bereits mitten im Thema dieser Blicklicht-Ausgabe. Die Zeichen stehen auf Zuversicht, dass sich unser Leben langsam wieder normalisiert, dass auch Gottesdienste, Begegnungen und Reisen wieder möglich werden. Zuversicht bedeutet, der Mattigkeit die Stirn bieten, uns selbst mit Hoffnungstaten und neuen Ideen füttern. Die persönlichen Berichte und Beiträge, die wir in dieser Ausgabe lesen können, enthalten dazu viele Anregungen. Davon zu erzählen tut aktuell gut, denn wir alle sehnen uns nach Öffnungsschritten in mutiger Zuversicht. Wir wünschen sie auch für die, die in diesem Moment um einen lieben Menschen bangen, trostsuchend sind in ihrer Trauer, für die Kinder und jungen Menschen, die ihre Träume und derzeit so manche Chance erstmal auf den Parkplatz stellen mussten, für alle, deren Existenz auf dem Spiel steht, und für alle, die nur noch müde sind. Oder die eine gehörige Portion Ärger im Bauch haben.

Wir leben noch in diesem anstrengenden Zwischenland, das uns einiges an Kraft, Durchhaltevermögen abverlangt und manchmal zu Stressreaktionen führt. Wir brauchen dann eine besondere Selbstfürsorge. Mit unserem Denken und Handeln bei uns selbst zu bleiben oder uns wieder einzufangen, uns mit Körper, Seele und Geist in die Ruhe zu geben, zu besänftigen, wertzuschätzen, unsere Ansprüche an uns selbst und andere situativ anzupassen und sich mit dem zu beschäftigen, worauf wir wirklich selbst Einfluss haben, gehört dazu. Wenn wir uns wieder etwas stabiler fühlen, fällt es uns leichter, auch für Andere zu denken, Ihnen zu helfen oder neue Zuversicht zu gewinnen. Gottes Zusage steht zu unserer Orientierung immer bereit: „Meinen Frieden gebe ich euch. Lasst euch im Herzen keine Angst machen und lasst euch nicht irritieren.“ (Joh. 14, 27).

Das ist auch in unserer Gemeinde spürbar geworden. Die Zuversicht hat uns durch diese entbehrungsreiche Zeit begleitet. Viele Gemeindemitglieder haben auf ihre ganz besondere Weise dazu beigetragen, dass unser Gemeindeleben weitergeht: Die technisch Begabten für Ton- und Bildaufnahmen der Videoübertragungen, andere haben Ordnungs- und Küsterdienste verrichtet, Gottesdienste geplant, Gruppentreffen auf Zoom oder im Freien organisiert, Leidende besucht, kreative Oster- und Festtagsaktionen umgesetzt oder den Gottesdienstraum geschmückt. Lektoren, Gruppenmitarbeiter, Musiker, Presbyter, Pastoren sowie Engagierte im Rahmen der Kirchensanierung waren aktiv. Bald wird eine sorgfältig restaurierte Kirche ihre Pforten wieder für vertraute und neue Gottesdienstbesucher öffnen. Was für ein Zuversichts-Sinnbild: Nicht in Frustration, Ärger, brüchigen Balken verharren sondern Lösungen, Handreichungen für die Neugestaltung finden und auch die Vorfreude polieren: Ja, bald feiern wir wieder miteinander Gottesdienste!

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich gemeinsam mit allen aus der Blicklicht-Redaktion und wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen,

Ihre

Juliane Dreisbach



Ein Hauch von Zuversicht

Von Christian Oelke

Finden Sie es nicht auch anstrengend, wenn manche Menschen grinsend und unbeirrbar ihren ungetrübten Optimismus verbreiten? Das ist doch im besten Fall lebensfremd, im schlimmsten sogar empathielos und überheblich. Man könnte sagen: Notorische Positivdenker sind schwer erträglich, wir alle haben ein Recht auf Jammern.

Wenn da nicht eine Erziehung wäre, die uns beigebracht hat, bestimmte Gefühle nicht zu zeigen, vor allem keine Schwäche. „Ein echter Indianer weint nicht“ lautet mein Favorit unter den schlechten Überzeugungen, die abertausenden Menschen eingepflegt wurden. Psychologisch gesprochen und menschlich gesehen ist es außerordentlich wichtig, Gefühle zuzulassen, sie wahrzunehmen und anzuerkennen. Nur dann können wir letztendlich auch ein erfülltes Leben führen, denn sonst fressen wir sie sprichwörtlich (oder ganz praktisch) in uns hinein, verlieren den Schlaf und können damit auf Dauer sogar krank werden. Zulassen und verstehen – man nennt das Integration von Gefühlen.

Gleichzeitig ist es aber auch wahr, dass wir uns nicht einfach von unseren Gefühlen bestimmen lassen sollen. Integration soll ja auch dazu führen, wieder die Hoheit über sich selbst und seine Gefühle zu bekommen, nachdem man sie einmal angeschaut hat. Es gibt eben auch Gefühle, die uns ganz sicher nicht dauerhaft bestimmen sollen, besonders nicht, indem wir sie ständig herunterschlucken.

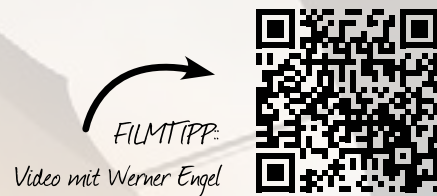
Viele Gefühle resultieren aus unseren „Glaubenssätzen“, also aus Grundüberzeugungen, die wir gelernt haben. Wie lernt man diese Glaubenssätze? Indem sie zum Beispiel immer wieder Eingang in unser Denken und Glauben gefunden haben. Und indem wir Erfahrungen gemacht haben, die diese Überzeugungen bestätigt haben oder wir die Erfahrungen den Glaubenssätzen entsprechend interpretiert

haben. Das ist ganz normal. Schade und sogar dramatisch ist es, wenn diese Glaubenssätze zwischen uns und unsere Hoffnungen geraten, wenn sie sich zwischen das stellen, wo wir sind und wo wir hinwollen, wenn sie sich vielleicht auch zwischen uns und unsere Berufung stellen, die Gott für uns vorgesehen hat. Dann sind Glaubenssätze gefährlich. Das Gute daran: Glaubenssätze sind nicht unumkehrbar, sondern wir können sie bearbeiten. Dazu kann eine gute Psychotherapie beitragen oder Coaching, aber auch die einfachen nüchternen Erfahrungen, die uns eines Besseren belehren. Wenn ein Mensch von Kind an gelernt hat: „Kenne mer net, bruche mer net“ – dann kann das viele Türen verschließen. Wenn man dementsgegen die Erfahrung macht, dass neue Impulse durchaus hilfreich sein können, dann stellt man seinem Glaubenssatz einen neuen Glaubenssatz gegenüber. Wenn der ursprüngliche Glaubenssatz lautete: „Das schaffst du nie“ und man dann die Erfahrung macht, dass man es schafft, dann ist das eine kraftvolle, zuversichtliche, neue Erfahrung.

Aber Vorsicht: Mit neuen Glaubenssätzen kann auch Schindluder getrieben werden. Nehmen Sie den amerikanischen Traum „vom Tellerwäscher zum Millionär“, wenn man denkt, dass nun jeder Tellerwäscher Millionär wird, bewegt man sich wohl auf dem Holzweg. Neue Glaubenssätze sind gefährlich, wenn sie eine leere Hoffnung in uns wecken, die ohne Grundlage ist.

Mit unbegründeten Hoffnungen haben wir ja in der Corona-Krise genügend Erfahrungen, und zwar erdrückende gesammelt. So gab es mehrfach einen Hauch von Zuversicht hinsichtlich Öffnungsmodellen oder einem schnellen Ende, und dann kam es doch nicht so. Ein Beispiel ist, dass wir jetzt seit bald fünf Monaten keine „richtigen“ Gottesdienste mehr gefeiert haben (Stand Ende April). Schon in den Sprüchen Salomos heißt es: „Hingehaltene Hoffnung macht das Herz krank, ein erfüllter Wunsch aber ist ein Baum des Lebens.“ (Spr 13,12)

Daher sollten wir wirklich wissen, worauf wir hoffen. Das gilt insbesondere für die Glaubenssätze, die Grundüberzeugungen unseres Lebens. Diese sollten



stark sein, vor allem, wenn wir sie äußeren, widrigen Lebensumständen entgegenhalten wollen. Schließlich hat das Sichtbare eine große Macht, ob es sich zum Positiven oder Negativen auswirkt. Wollen wir Zuversicht haben, so brauchen wir Glaubenssätze, die tragen und die uns in unserem Innersten packen, stärken, füllen. In der Bibel wird der Begriff Zuversicht im Zusammenhang mit dem Glauben definiert, übrigens die einzige klare Definition nach klassisch-griechisch-philosophischem Vorbild, die wir dort finden. Es heißt: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ (Hebr 11,1) Ohne diesen Vers jetzt in Gänze auslegen zu wollen, könnte man sagen: Durch unseren Glauben werden auf dem Feld unseres Lebens Samen eingesät, die aufgehen und bei Wind und Wetter und auch Sonne und Dürre wachsen (vgl. Mk 4,1-20). Von dem, was daraus aufgeht, können wir uns in unserem Leben nähren. Besonders, je bewusster wir uns diesen Samen der Zuversicht für unser Leben aussetzen, indem wir uns die freimachende Botschaft von Jesus vor Augen führen und einprägen, indem wir sie „wiederkauen“, wie Martin Luther die wiederholte Betrachtung von Schriftworten genannt hat.

Nun sagte allerdings vor nicht allzu langer Zeit eine geschätzte Person zu mir, dass Bibelsprüche nicht helfen würden, wir sollten bei den Menschen anfangen. Dem stimme ich zu, wenn die Bibelworte so gebraucht werden, als müsste schließlich alles einfach gut sein, wenn wir sie nur immer auf den Lippen führen. Aber wenn man sich die Bibel selbst vor Augen führt, dann sieht man, dass sie von vielen Menschen in widrigen Situationen spricht, die sich an Gott festgehalten und von ihm Hilfe erfahren haben. Das beste Beispiel ist das oben genannte Zitat aus Hebr 11,1, das unseren Glauben als Quelle der Zuversicht interpretiert. Diesem Wort folgen nämlich viele Beispiele dafür, wo der Glaube geholfen hat. Es sind Beispiele von realen Personen, denen ihre Gottesbeziehung die Zuversicht gegeben hat, um durchzuhalten und der Verheißung Gottes zu folgen. Ein lesenswertes Kapitel!

Wenn Ihnen diese Personen nicht real genug sind, empfehle ich Ihnen auf YouTube das Video, in dem Werner Engel interviewt wird. Vielen aus unserer Gemeinde ist er bekannt, da er 2018 hier in Freudenberg bei ProChrist gepredigt hat. Leider ist er Anfang dieses Jahres an Leukämie verstorben. Kurz vorher spricht er in dem Video darüber, was ihn ängstigt, was ihn aber auch hält und was ihm Zuversicht vermittelt.

Wie kommt man dahin, zu einer Zuversicht und zum Durchhaltevermögen in widrigen Lebenstagen? In der Psychologie spricht man von Ressourcenorientierung. Was hilft mir? Was hat mir bisher geholfen? Gibt es vielleicht sogar etwas Gutes im Schlechten? Wichtige Fragen, von denen es noch einige mehr gibt, und die uns helfen können, auf die Erfahrungen zu achten, die uns im Leben hilfreich sind. Zuversicht hängt damit zusammen, die guten Erfahrungen den schlechten entgegenzusetzen.

Die Frohe Botschaft von Jesus Christus ist ein unermesslicher Quell guter Erfahrungen, die wir unseren schlechten Erfahrungen entgegensetzen sollen. Im ersten Psalm heißt es: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern der seinen Gefallen am Gesetz des Herrn hat und es Tag und Nacht auf seinen Lippen bewegt. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zur rechten Zeit, seine Blätter welken nicht und alles, was er macht, gerät wohl.“ Dieser Vers sagt uns, dass wir unsere Glaubenssätze mit den Verheißungen Gottes programmieren sollen, indem wir sie ständig auf unseren Lippen bewegen. Auf diese Art und Weise dürfen wir auch Mitverantwortung für das übernehmen, was wir denken, glauben und hoffen. Die wichtigste Nahrung für unsere Zuversicht und Hoffnung ist die Sammlung der Verheißungen Gottes, sein Wort, die Bibel.

„Wie ein Wunder!“

Anneliese und Adolf Gattwinkel kennen sich seit dem Kindergarten. Ihr ganzes Leben haben die Eheleute zusammen verbracht. 65 Jahre sind sie verheiratet, gute und schlechte Zeiten haben sie miteinander geteilt. Thomas Ijewski hat sie besucht.



Auf dem Tisch im Esszimmer liegt das alte Foto aus der Kindergartenzeit. Schwester Rosine (sie hieß wirklich so und kam aus Schwaben) steht in schwarzweißer Tracht vor dem alten Fachwerkhaus, vor ihr die Kinder. In der vorderen Reihe, als zweite von rechts, steht die kleine Anneliese, in der hinteren Reihe, ebenfalls als zweiter, ist Adolf, im schicken Matrosenanzug. Anneliese und Adolf sind beide 90 Jahre alt. Fast die komplette Schulzeit haben sie im Krieg erlebt, 6 von 8 Jahren waren erheblich eingeschränkt. Im letzten Schuljahr fand kaum noch geregelter Unterricht statt. „Wir waren dauernd im Wald, mussten Birkenblätter und Blätter von Himbeer- und Brombeersträuchern sammeln. Auf dem Dachboden der Schule wurde alles wie Heu getrocknet, später hat man Tee für die Soldaten daraus gemacht“, erinnert sich Anneliese. „Viel gelernt haben wir nicht“, meint ihr Mann. Deshalb hat ihm und seinen Klassenkameraden der Lehrer Nöh nach der Entlassung aus der Schule noch Matheunterricht gegeben. „Wenigstens ihr Jungs müsst doch Rechnen können“, hat der Lehrer damals gemeint.

Die Entlassung aus der Volksschule fiel zeitlich zusammen mit der Konfirmation. Die Konfirmandenprüfung fand damals in der Kirche statt. „Nach der Prüfung haben wir Burschen unsere erste Zigarette geraucht, das gehörte dazu!“

Als Dreizehnjähriger musste Adolf nach Siegen, um mitzuhelfen, die Trümmer des verheerenden Bombenangriffs wegzuräumen. „Da wusste ich, welche Kraft die Bomben haben. Deshalb bin ich immer, wenn die Sirenen heulten, so schnell wie möglich in den Bunker gerannt.“ Oft genug mussten sie in den

Bunker laufen. Besonders eindrücklich: sogar beim Konfirmationsgottesdienst am 11. März 1945 gab es Fliegeralarm. „Der Gottesdienst fing schon um 8 Uhr früh an. Doch mittendrin, es waren längst noch nicht alle eingesegnet, wurde der Gottesdienst abgebrochen! Alles stob auseinander, wir mussten schon wieder in den Bunker im Schlossberg...“ Ein dramatisches Ende des festlichen Gottesdienstes – die Jungen zum ersten Mal im Anzug, Anneliese im dunkelblauen Kleid und einem schönen Mantel. Nur die Eltern, Geschwister und Paten konnten dabei sein. „Mein Vater war aber im Krieg, wir wussten gar nicht, ob er noch lebt“, erinnert sich Frau Gattwinkel. Ein Foto gab es nicht, doch immerhin die Erinnerungsurkunde mit dem segnenden Christus. Auch an das Lied „Mein Schöpfer, steh mir bei“, das damals die Konfirmanden gesungen haben, können sich beide noch erinnern.



Über 70 Jahre ist dieses Dokument alt.

*Die Urkunde der Konfirmation vom
11. März 1945*



Wie mit den Lebenszeiten, so ist es auch mit den Tagen.
Keiner ist uns gut genug, keiner ist ganz schön,
und jeder hat, wo nicht seine Plage, doch seine Unvollkommenheiten,
aber rechne sie zusammen, so kommt eine Summe Freude und Leben heraus.

Friedrich Hölderlin



„Als Kinder haben wir das gar nicht so schlimm gefunden. Es war halt so“ – so blickt Anneliese Gattwinkel auf diese Zeit zurück. Auch ihr Ehemann hat trotz der schweren Schulzeit seinen Weg gemacht. Wie sein Vater wurde er Maurer, besuchte die Abendschule, und als er den Meisterbrief in Händen hielt, hat er sich mit Anneliese verlobt. Im Kirchenchor haben sie sich verliebt, der traf sich übrigens ebenfalls im alten Kindergarten.

Im August 1955 wurde geheiratet, so konnten sie im letzten Jahr ihre Eiserne Hochzeit feiern. „Es ist wie ein Wunder, dass wir unser ganzes Leben lang zusammenbleiben durften“, freut sich der immer noch glückliche Ehemann. Seine Frau Anneliese lächelt leise, und ihre Augen strahlen.



Fotos: Thomas Jewski/pixabay

Die GemeindeSchwester 2.0

„Auf diese neue Aufgabe freue ich mich ganz besonders“, sagt Katja Gieseler. „Ich wünsche mir, dass ich nicht nur in Zeiten wie diesen ein wenig Zuversicht mit auf den Weg geben kann.“ Unsere neue GemeindeSchwester i.A. (in Ausbildung) arbeitet sich so langsam in ihre Aufgaben ein. Auf das große S mittendrin wird übrigens Wert gelegt, es soll symbolisch für eine neue Denkart in diesem Berufsfeld stehen. Kreative Ideen bringt auch die 41-jährige mit, die mit Ehemann Karsten und drei Kindern in Freudenberg lebt. Neben der Familie und ihrer Tätigkeit als Pflegefachkraft in der ambulanten Diakonie hat sie im Februar dieses Jahres eine dreijährige Weiterbildung zur theologisch-diakonischen GemeindeSchwester begonnen und ist zudem noch ehrenamtlich im Kindergottesdienstteam aktiv. Die Blicklicht-Redaktion hat sie zum Interview getroffen.



Katja, was hat dich motiviert, intensiver in die diakonische Gemeindegarbeit einzusteigen?

Letztes Jahr hatte ich den Bericht von Sonja Sabel und Andrea Burrows aus der Schwesternschaft des Diakonischen Werks Witten hier im Gottesdienst gehört. Sie haben von ihrer Ausbildung zur GemeindeSchwester und ihren Arbeitsfeldern erzählt. Das hat mich damals so gepackt, dass ich im Februar 2021 selbst mit dieser Ausbildung begonnen habe. Der diakonische Gedanke mit Jesus Christus als Zentrum meines Wirkens ist mir sowohl persönlich wie auch beruflich vertraut. Mit meiner Familie bin ich seit vielen Jahren ehrenamtlich in dieser Gemeinde und dem CVJM engagiert, und wir arbeiten sehr gerne gemeinsam mit anderen an Projekten. Wir haben selbst erfahren, wie prägend und lebensbereichernd die Teilhabe an einer christlichen Gemeinschaft für unsere ganze Familie ist. Diese Erfahrung möchte ich in Zukunft einfach gerne noch intensiver weitergeben.

Was können wir uns denn unter einer diakonischen GemeindeSchwester 2.0 vorstellen?

Die theologisch-diakonische GemeindeSchwester führt die Tradition der ursprünglichen Diakonissen fort – aber in moderner Form als Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft ohne Lebensgemeinschaft. Sie leben eigenständig, dürfen heiraten, eine Familie gründen und tragen auch keine Tracht, lediglich eine symbolische Brosche oder Kette kann getragen werden.

Was, denkst du, sind die Bedürfnisse von jungen Familien?

Für viele ist der klassische Gottesdienst sonntagmorgens eher unkomfortabel, ein terminfreier, entspannter Sonntagmorgen ist schlichtweg bedürfnisnäher. Ich könnte mir vorstellen, dass alternative Zeiten attraktiver sein könnten für diese Altersgruppe. Letzten Sommer hatten wir in unserer Gemeinde zum Beispiel einen „Corona-Ki-Go“ mit Familienprogramm draußen im Freien. Viele Familien waren da, auch solche, die man sonst nicht in der Gemeinde trifft. Eine gemeinsame Aktiv- und Essenszeit und geistliche Inhalte für die ganze Familie zu gestalten, das kam gut an. Ein Miteinander, wo wir niedrigschwellig, locker miteinander in Kontakt kommen können,

durch das auch erste Schritte in Richtung Glauben möglich werden, auch für Erwachsene. Mein Glaube an Jesus Christus und sein Vorbild vom Dienst am Menschen ist dabei mein Leitbild. Nicht jeder ist christlich geprägt in einer Gemeinde aufgewachsen oder kennt unsere Gemeinde näher. Da müssen wir schon aktiv etwas tun, um diese Menschen zu erreichen und nicht warten, dass die Welt zu uns kommt. Wenn Kinder erleben, dass ihre Eltern sich in einer Gemeinschaft einbringen, wo sie sich selbst auch wohlfühlen, wo es gleichaltrige Kinder und Jugendliche, Snacks, Aktion und die christliche Botschaft gibt, kann das eine ganze Familie prägen. Etwas für junge Familien zu tun, bedeutet schlicht, in die Zukunft unserer Gemeinde zu investieren, Gemeinde-Entwicklung nicht nur zuversichtlich zu planen, sondern auch umzusetzen.

Welche fünf Adjektive fallen dir ein, um dein Engagement für junge Familien zu beschreiben?

Generationsübergreifend, kreativ, gastfreundlich, fröhlich feiernd, christuszentriert – mal so ganz spontan gedacht...

Womit könnte unsere Gemeinde deine Arbeit unterstützen?

Ich würde mir Helfer/-innen wünschen, super wäre so ein Kernteam von 4-5 Mitarbeiter/-innen, die Freude dran haben, neue Formen von Gemeindearbeit kreativ mitzugestalten. Wichtig wären mir auch Gemeindemitglieder, die unsere Arbeit im Gebet begleiten oder auch selbst aktiv Familien einladen, die sie persönlich kennen. Gerne informiere ich auch in regelmäßigen Abständen über meine Arbeit. Erreichbar bin ich über die E-Mail-Adresse gemeindeschwester@ekfb.de, und ich freue mich über jede Rückmeldung.



FILMTIPP: Video über die Arbeit einer Gemeindegchwester aus der Kirchengemeinde Burbach

Gottesdienste Juni – August 2021

Das Presbyterium hat in der Sitzung vom 6.5. im Blick auf unsere Gottesdienste beschlossen:

1. Wenn die Inzidenz der Corona-Infektionen im Kreis Siegen-Wittgenstein über 100 liegt, finden weiterhin die Gottesdienste nur online statt. Die Übertragung startet jeweils um 11 Uhr bei YouTube.

2. Wenn die Inzidenz stabil unter 100 liegt, wollen wir einige Open-Air-Gottesdienste feiern. Diese werden allerdings nicht gestreamt. Sollte das Wetter an diesen Tagen zu schlecht sein, gibt es einen Online-Gottesdienst, der um 11 Uhr bei YouTube übertragen wird.

3. Wenn die Inzidenz stabil unter 50 liegt, können wieder Präsenz-Gottesdienste angeboten werden. Dann feiern wir Gottesdienste um 9.30 Uhr im Tillmann-Siebel-Haus und um 11 Uhr im Gemeindezentrum Büschergrund. Die Teilnahme daran ist begrenzt. Parallel gibt es um 11 Uhr eine Übertragung bei YouTube.

06.06.	09.30	Tillmann-Siebel-Haus	Ggf. Gottesdienst	H. M. Trinnes
	11.00	Gemeindez./YouTube	Gottesdienst	H. M. Trinnes
13.06.	11.00	Parkplatz "Praxisnah GmbH"/YouTube	Open-Air-Gottesdienst mit Posaunenchor*	Ch. Oelke
20.06.	09.30	Tillmann-Siebel-Haus	Ggf. Israel-Gottesdienst mit „Zedakah“	Frank Clesle
	11.00	Gemeindez./YouTube	Israel-Gottesdienst mit „Zedakah“	Frank Clesle
27.06.	09.30	Tillmann-Siebel-Haus	Ggf. Gottesdienst	Th. Ijewski
	11.00	Gemeindez./YouTube	Gottesdienst	Th. Ijewski
04.07.	11.00	Schlossberg/YouTube	Gottesdienst mit CVJM-Posaunenchor Freudenberg*	Th. Ijewski
11.07.	09.30	Tillmann-Siebel-Haus	Ggf. Gottesdienst	Ch. Oelke
	11.00	Gemeindez./YouTube	Gottesdienst	Ch. Oelke
18.07.	10.00	Freilichtbühne	Allianz-Gottesdienst	C. Achenbach / Th. Ijewski
25.07.	09.30	Tillmann-Siebel-Haus	Ggf. Gottesdienst	Th. Ijewski
	11.00	Gemeindez./YouTube	Gottesdienst	Th. Ijewski
01.08.	09.30	Tillmann-Siebel-Haus	Ggf. Gottesdienst	Th. Ijewski
	11.00	Gemeindez./YouTube	Gottesdienst	Th. Ijewski
08.08.	09.30	Tillmann-Siebel-Haus	Ggf. Gottesdienst	?
	11.00	Gemeindez./YouTube	Gottesdienst	?
15.08.	09.30	Tillmann-Siebel-Haus	Ggf. Gottesdienst	Ch. Oelke
	11.00	Gemeindez./YouTube	Gottesdienst	Ch. Oelke
22.08.	09.30	Tillmann-Siebel-Haus	Ggf. Gottesdienst	Ch. Oelke
	11.00	Gemeindez./YouTube	Gottesdienst	Ch. Oelke
29.08.	11.00	Schlossberg	CVJM-Open-Air-Gottesdienst, Posaunenchor Freudenb.*	CVJM
05.09.	(wird noch bekanntgegeben)		Gottesdienst Einführung der Presbyter	Ch. Oelke /Th. Ijewski

*Die Open-Air-Gottesdienste finden nur bei gutem Wetter statt. Bitte bringen Sie dafür eine Sitzgelegenheit mit.

Bestattungen

02.02.2021	Plittershagen	Luise Ortmann, geb. Wirth, Plittershagen, 91 J.
04.02.2021	Freudenberg	Ulrike-Adelheid Johannssen, geb. Dinkelaker, Büschergrund, 82 J.
05.02.2021	Büschergrund	Hannelore Hauck, geb. Sonnenschein, Büschergrund, 92 J.
10.02.2021	Crottorf	Ulrike Marx, geb. Krafft, Freudenberg, 68 J.
18.02.2021	Plittershagen	Herbert Ludwig, Plittershagen, 81 J.
18.02.2021	Freudenberg	Rosemarie Klier, Freudenberg, 81 J.
19.02.2021	Freudenberg	Herta Scheuermann, geb. Wildemann, Freudenberg, 87 J.
23.02.2021	Plittershagen	Wilhelm Steininger, Plittershagen, 80 J.
06.03.2021	Freudenberg	Dieter Armin Käckermann, Büschergrund, 91 J.
11.03.2021	Büschergrund	Renate Becker, geb. Graf, Büschergrund, 83 J.
12.03.2021	Siegen	Jürgen Wolfgang Kamenz, Büschergrund, 63 J.
15.03.2021	Büschergrund	Marliese Klaas, geb. Fischer, Büschergrund, 83 J.
29.03.2021	Meiswinkel	Maria Thellmann, geb. Benn, Freudenberg, 99 J.
12.04.2021	Bühl	Irmgard Ursula Henß, geb. Körn, Freudenberg, 79 J.
27.04.2021	Freudenberg	Elke Stahl, geb. Jarosch, Büschergrund, 76 J.
30.04.2021	Freudenberg	Michael Bolin, Freudenberg, 81 J.

Kollekten

(schwarz: vom Presbyterium bestimmt)

06.06.2021	Gemeindeschwester
13.06.2021	Diakonische Werk der EKD
20.06.2021	Altenheim f. Holocaustopfer
27.06.2021	Beratungsdienste, Wohnungslosenhilfe
04.07.2021	Projekte mit Arbeitslosen
11.07.2021	„Werkstatt“ Bibel
18.07.2021	Projekte für psychisch erkrankte Men.
25.07.2021	Suchtkranke Menschen
01.08.2021	Patenkind Kigodi
08.08.2021	Christl.-jüd. Zusarb. u. ev. Schülerarbeit Nahost
15.08.2021	Evangelischer Bund
22.08.2021	Ehe-, Familien-, Lebensberatung Siegen
29.08.2021	Weltmission
05.09.2021	Diakonie in Westfalen

Gerne können Sie auch per Überweisung für einen der Kollektenzwecke spenden: Ev. Kirchengem. Freudenberg.
Sparkasse Siegen, IBAN:
DE68 4605 0001 0070 0022 25

Haushaltshilfe gesucht!

Eine Frau aus unserer Gemeinde mit gesundheitlichen Einschränkungen sucht ab August eine nette Haushaltshilfe. An drei Tagen pro Woche zwischen 10 und 12 Uhr zum Einkaufen, Kochen, Blumen gießen, Waschen und Bügeln. Putzen ist nicht erforderlich.

Interessenten melden sich bitte im Gemeindebüro, Tel. 1388.



Foto: pixabay

Neues aus dem Presbyterium

In den letzten Sitzungen haben wir uns viele Gedanken zu den Gottesdiensten in Corona-Zeiten gemacht. Dabei war uns immer wichtig, dass wir pro Woche 2 Angebote aus unserer Gemeinde über den YouTube-Chanel senden. Wir haben nun beschlossen, dass wir, bei einer stabilen Inzidenz von unter 100, Gottesdienste im Freien anbieten, damit wir uns als Gemeinde wieder einmal direkt begegnen können (siehe Gottesdienstplan).

Für festangestellte und ehrenamtliche Mitarbeiter haben wir Corona-Tests angeschafft, damit z.B. das Technik-Team und die Musiker bei den gestreamten Gottesdiensten sicherer zusammenarbeiten können.

Um unsere Gottesdienste besser planen zu können, gibt es zwei neue Teams in unserer Gemeinde: Ein Team plant den Einsatz der Technikmitarbeiter in den Gottesdiensten. Das andere Team ist für die Gestaltung der Musik und den Einsatz der Musiker zuständig.

Erfreulicherweise haben wir ein engagiertes Gemeindeglied gefunden, das wir als Gemeindeglied anstellen konnten. Katja Gieseler unterstützt seit Februar unsere Gemeindegliedarbeit.

Aufgefallen ist uns, dass durch das Wegfallen der Kollekten in den Präsenzgottesdiensten erheblich weniger

Spenden zusammenkommen. Das macht uns Sorgen, da durch die Kirchensanierung hohe Kosten anfallen, für die wir die Spenden gut gebrauchen könnten.

Der Handrasenmäher unserer Kirchengemeinde, mit dem Küster Thimo Kämpf kleinere Flächen mäht, ist nach jahrzehntelanger Nutzung leider kaputt gegangen. Für diesen muss ein neuer Rasenmäher angeschafft werden. Der große Aufsitzrasenmäher, der auch im Winter für den Winterdienst genutzt wird, ist ebenfalls kaputt, kann aber wieder repariert werden. Auch wenn Reparatur und Neuananschaffung teuer sind, haben wir beidem zugestimmt, damit unser Küster seine Arbeit erledigen kann.

In den letzten Wochen und Monaten haben wir die Renovierung unserer Kirche begleitet. Bei einer Baubegehung der Kirche haben wir uns nun konkrete Gedanken zur Gestaltung des Innenraums gemacht, z. B. haben wir die Farben für das Streichen der Bänke ausgesucht. Wir hoffen sehr, dass wir im September wieder Gottesdienste in der „neuen“ Kirche feiern können.

Bettina Friedrich, Karin Grosse

Foto: pixabay

Schlüsselmoment

Zu meinem türkischen Friseur, Herrn Murat, gehe ich schon seit ewigen Zeiten. Herr Murat heißt Herr Murat, weil sein Nachname für mich kompliziert auszusprechen ist. Daher hat er bei meinem ersten Besuch in seinem Salon vorgeschlagen, dass ich ihn einfach bei seinem Vornamen nennen soll.

Herr Murat und ich wissen genug voneinander, um jederzeit in einen kleinen Austausch treten zu können. Wir reden über seine Kinder und meine Kinder, über seine Heimat an der Schwarzmeerküste und meine Heimat in einer norddeutschen Moorgegend, über seinen Bruder, der in Istanbul wohnt, und über meinen Bruder, der in der Schweiz wohnt. Aber wir müssen auch nicht reden.

Er bittet mich in einer einladenden Handbewegung auf seinen Sessel, wäscht mir die Haare und legt los. Schnipp. Schnapp. Oft schließe ich derweil die Augen und lasse die Gedanken laufen. Herr Murat ist dann ganz leise. Fast habe ich das Gefühl, er schneidet extra behutsam. Ab und zu tritt er zurück und betrachtet sein Werk. Diese Pausen stören mich nicht. Ich kenn das ja und denke einfach weiter.

Bis mir neulich die Pause einen Tick zu lang vorkam und ich die Augen öffnete. Mir ging gerade so viel durch den Kopf. Die Last des Lebens hatte sich auf meine Seele gelegt und bedrückte mich. Ich machte mir Sorgen, die man nicht einfach so erzählt. Jedenfalls nicht im Frisiersessel. Sorgen, die man hinter Stirn und Augenlidern verborgen halten kann – wie ich glaubte.

Herr Murat stand an den Spiegel gelehnt, hatte die Schere sinken lassen und schaute mich an – freundlich, fast ein wenig liebevoll. Er muss an meinem Gesicht abgelesen haben, dass ich Zuspruch brauchte. Und er gab ihn mir: „Keine Sorge!“, sagte er. „Alles wird gut.“ Es war ein Segen.

Kai-Uwe Scholz aus: Andere Zeiten e.V.

Freudenberg



Tillmann-Siebel-Haus
Krottorfer Str. 37

Pastor Thomas Ijewski
Krottorfer Straße 19
Telefon: 271543
E-Mail: th.ijewski@ekfb.de

Küster Thimo Kämpf
Telefon: 4 76 44
Mobil: 0171 8 91 90 95

Haus der Kleinen Flecker
Ev. Kita Freudenberg
Leiterin: Klaudia Panczyk
Am Hohenhainsgarten 6
Telefon: 15 62
E-Mail: ev-kita-freudenberg@kk-si.de
www.evangelischekita.de/haus-der-kleinen-flecker

Bibelkreis
Michael Schirdewahn, Tel. 23 87

Frauen-Missions-Gebetsbund
Helga Galle, Tel. 34 68

Gebetskreis
Sieglinde Schuß, Tel. 26 98

Frauenkreis
Gisela Hoof, Tel. 88 71

Krabbel- und Spielgruppe
Kristin Schuß, Tel. 42 39 750

Frauentreff am Nachmittag
Adelheid Sensfuß, Tel. 33 27

Oase
Martina Ijewski, Tel. 4 35 78 10

CVJM Freudenberg
Stellvertr. Vorsitzende Marie Nöh, Tel. 42 44 990

Kinderchor „Die Regenbogenkids“
Bettina Friedrich, Tel. 43 56 93

Ev. Gemeinschaft Freudenberg
Olaf Krieger, Tel. 48 95 93

Blaues Kreuz
Andreas Giebeler, Tel. 0151 72 92 12 55

**Wegen Corona finden derzeit keine regulären Veranstaltungen statt.
Die aktuellen Planungen erfahren Sie bei den Gruppenleitungen.**

Büschgrund



Ev. Gemeindezentrum
Büschgrund
Mühlenstr. 25

Pastor Christian Oelke
Mühlenstr. 25
Telefon: 76 28
E-Mail: ch.oelke@ekfb.de

Küster Thimo Kämpf
Telefon: 4 76 44
Mobil: 01 71 8 91 90 95

Ev. Familienzentrum Sternenzelt
Leiterin Kerstin Kölsch
Südstraße 9
Telefon: 83 34
E-Mail: ev-kita-sternenzelt@kk-si.de
www.evangelischekita.de/sternenzelt

Seniorenkreis
Regina Bäumer, Tel. 74 56

Krabbel- und Spielgruppe
Nadine Freudenberg-Werner
Tel. 01 70 9 32 25 62

Gebetskreis
Johannes Achenbach, Tel. 5 50 62 70

Mütterkreis
Renate Moll, Tel. 87 21

Flötenkreis
Heike Klein, Tel. 72 29

CVJM Büschgrund
Sven-Timo Uebach, Tel. 01 75 4 51 33 51

Impulse-Frauenkreis
Gudrun Nöh, Tel. 10 12

Hauskreise
Christine Neef, Tel. 72 79
Birgit Waffenschmidt-Klein, Tel. 23 90
Regina Bäumer, Tel. 74 56

Abendmahlsweg – es geht trotzdem

Das Abendmahl – diese Erfahrung fehlte den Konfirmanden 2020 noch immer!

Die Frage, die sich uns stellte: Wie schaffen wir es, dies mit den Konfirmanden und ihren Eltern gemeinschaftlich, angemessen und pandemiegerecht zu feiern? Wir als Konfi-Team hatten schnell die Idee, einen Abendmahlsweg mit verschiedenen Stationen vorzubereiten.

Nach einem herzlichen Empfang von Pastor Christian Oelke führte der Weg von einem Comic-Film zum letzten Abendmahl Jesu weiter über die Stationen Brot und Wein, die von Mitgliedern des Presbyteriums besetzt wurden. Dort gab es für jede Familie das Abendmahl, das mit den entsprechenden Einsetzungsworten begonnen wurde. Die letzte Station mit dem Abschlusssegen gestaltete Pastor Thomas Ijewski. Jedem Konfirmanden wurde außerdem eine vorbereitete Brotbackmischung mit Grußworten unseres Teams überreicht zur Erinnerung an die Teilung des Brotes beim letzten Abendmahl und die gemeinsame Zeit in der Gruppe.

Konfirmanden, Angehörige und auch wir waren froh, uns nach fast einem Jahr so kurz vor den nun endlich stattfindenden Konfirmationen noch einmal persönlich zu begegnen.

Geplant war dieser Weg von der Kirche über den Schlossberg bis zum Tillmann-Siebel-Haus. Wegen des Wetters mussten wir jedoch kurzfristig auf die verschiedenen Räume des TSH ausweichen, was sich aber im Nachhinein als ebenso gut erwies.

Für mich/uns war das ein weiterer guter, neuer „WEG“ Abendmahl zu feiern und auch unter diesen Umständen Gemeinschaft zu erleben und für unsere bis dahin begleitete Gruppe einen schönen letzten Konfi-Vorbereitungstag zu gestalten.



Melanie Gieseler

Tante Lisabeth...

... War geprägt von tiefem Gottvertrauen. Sie schlief im Winter mit geöffnetem Schlafzimmerfenster, hatte einen großen Gemüsegarten und Eingemachtes im Keller. In jungen Jahren wurde sie bereits mit einem Vollkasko-Gebiss ausgestattet, und man ging auch nach dem Zähneziehen ohne viel Mucks weiter zur Feldarbeit. Ob's wehtat, wurde grad' noch bemerkt, wichtiger war das praktisch Nächstliegend: Voranmachen. So war es eben. Sie war in den 1920er Jahren geboren und stand gegen Kriegsende wohl bibbernd mit den anderen hinter der spaltbreit geöffneten Kellertüre, um zu gucken, ob draußen feindliche Soldaten anrückten. „Junge, durch so eine Zeit geht man mit Haltung und Disziplin, solange keine Soldaten mit Gewehren die Wiese hochkommen oder Tiefflieger über die Felder schießen“. Das könnte sie bestimmt und liebevoll (auf Büscher Platt) gesagt haben, wenn sie heute noch leben würde und sich mit Lockdowns zu arrangieren hätte. Eine harte Lebensschule, gleichwohl fest gegründet auf „eine feste Burg ist mir mein Herr Jesus“. Anstrengende Zeiten ohne viel Federlesen durchzustehen, ja dafür steht nicht nur meine Tante Lisabeth.

Zuversicht selbst erlebt

Zuversicht muss manchmal auch Erschütterungen standhalten. Das kenne ich. Neue Zuversicht gewinne ich dann wieder durch den Rückhalt in meiner Familie, ausgiebige Waldläufe und Gespräche mit guten Freunden. Für mich ist auch das Glas eher halbvoll als halbleer, ich orientiere mich an dem Positiven bei Menschen und in Situationen. Das macht's mir grundsätzlich leichter in schwierigen Situationen. Manche Lebensereignisse, die ich selbst oder bei Freunden miterlebt habe, haben mich in der letzten Zeit aber auch sehr nachdenklich gemacht. Die Frage: „Warum lässt Gott so etwas zu?“ hat mich schon sehr bewegt.

Heidi Altgeld

Zeit, die Notbremse zu ziehen: Ich arbeite gerne, und wofür ich begeistert bin, dafür engagiere ich mich intensiv. Aber es kann auch ein Zuviel geben. Diesen Punkt hatte ich 2007 erreicht. Ich spürte, dass ich in einen handfesten Burnout hineinschlidderte. Kraft- und lustlos schleppte ich mich täglich ins Büro der Studentenmission. Tagungen und Freizeiten an Wochenenden wurden zur anstrengenden Pflicht. Ich kannte mich selbst nicht wieder: Ich war erschöpft. Es war Zeit, die Notbremse zu ziehen. Aber es kostete mich Überwindung, mir einzugestehen: „Ich bin schwach und brauche Hilfe!“ Glücklicherweise hatte mein Arbeitgeber viel Verständnis und gab mir mehrere Wochen bezahlten Urlaub zum Regenerieren. Meine Kollegen übernahmen meine Arbeitsanteile, ohne mir ein schlechtes Gewissen zu machen. Ich konnte wirklich „runterfahren“: Länger schlafen, spazieren gehen, mir Zeit nehmen zur Stille vor Gott, regelmäßige seelsorgerliche Gespräche, ein Urlaub mit meiner Frau bei Freunden in den USA – mit gleichzeitiger vertrauensvoller Beratung. Alles zusammen brachte mich wieder ins Gleichgewicht – Gott sei's gedankt! So konnte ich 2009 meinen Dienst in Büschergrund mit neuer Kraft beginnen.

Ulrich Schlappa

Als unser Sohn Stefan 1983 unter ziemlich dramatischen Umständen in der Uniklinik Köln geboren wurde, wussten wir nicht, was uns erwartete. Auf der Rückfahrt von Köln ging mir das Lied „Von Guten Mächten wunderbar geborgen“

durch den Kopf und bewegte mich so, dass mir die Tränen kamen und ich erst einmal auf einen Parkplatz fahren musste. Durch Stefans bleibende Behinderungen hat sich damals unsere Lebensplanung deutlich verändert. Aber es blieb dann keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen. Auch in schwierigen Situationen hat uns Gott Kraft und Durchhaltevermögen geschenkt.

Dabei hat mir auch dieses Lied immer wieder Zuversicht vermittelt. Ich kann es aber bis heute nicht emotionsfrei singen. Im Alltag hat mich das Trompete-Spielen und besonders auch eine schöne Probe mit unserem Posaunenchor von trüben Gedanken abgelenkt

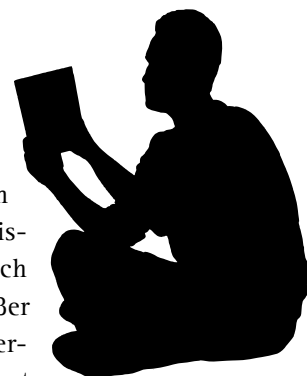
Karl Otto Bäumer



In schweren Situationen in meinem Leben hat mich der Bibelvers aus 2. Kor. 12, 9 getragen: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.“ Weil mir das sagt: gerade wenn ich mich schwach fühle, bleibt Gott stark in mir. Ich gehe dann auch ins Gebet und erfahre Zuversicht. Dann fällt mir meist auch ein, dass ich nicht nur zu bitten sondern auch ganz viel zu danken habe. Oder Gott schenkt mir einen Menschen, der mir Mut zuspricht. Zuversicht gewinne ich auch durch das Lesen von guten Büchern, durch Vorträge oder Gottesdienste.

Beate Menges

Aus dem Leben eines Teenagers



Ich bin Oskar, 15 Jahre alt. Ich gehe zur Zeit in den Wechselunterricht, was bedeutet, dass ich jeden zweiten Tag mit einer Hälfte der Klasse zur Schule gehe. Vor Kurzem war ich noch im Distanzunterricht, wo alles komplett digital abläuft. Ich bin leider zur Zeit mit der Situation ziemlich unzufrieden, da ich selbst empfinde, dass der Wechselunterricht unsere Bildungslücke noch größer macht. Erstens hat man nur quasi zwei oder drei Schultage in der Schule, und selbst da ist der Unterricht nicht gerade gut. Der Stoff für die nächsten Arbeiten wird jetzt regelrecht in uns rein gepresst und uns Schülern wird eine Menge Stress gemacht. Auch zum Distanzunterricht kann ich nicht viel Gutes sagen. Unsere Schule ist es komplett unstrukturiert angegangen, was sich auch bemerkbar gemacht hat. Jeder Lehrer hatte eine andere Methode und ein unterschiedliches Tempo. Nebenbei ist die Internetplattform, auf der unsere Aufgaben sind, wirklich nicht gut, weil viel zu oft etwas nicht funktioniert. Oft wurden die Schulen von der Regierung allein gelassen, deshalb hatten sie nicht die Zeit, alles optimal vorzubereiten. Die Coronalage wirkt sich natürlich auch auf mein Privatleben aus. Zum Beispiel hab ich keinen geregelten Alltag mehr, da Hobbys wie Fußball- oder Basketballspielen komplett wegfallen. Mein soziales Umfeld hat sich auch reduziert, und selbst die besten Freundschaften wurden auf eine harte Probe gestellt. Es gibt noch einiges mehr, aber ich glaube, die Schilderungen sind aussagekräftig genug. Jedoch bin ich zuversichtlich, dass wir es bald alle gemeinsam geschafft haben und die Normalität zurückkehrt. Bis dahin bleiben sie gesund!

**Liebe Gemeindeglieder,
liebe Leserinnen und Leser,**
was denken Sie, wer sind die großen Gewinner während der Corona-Pandemie? Natürlich, die Hersteller von Desinfektionsmitteln, Nudeln und Toilettenpapier fallen einem da sofort ein. Es gibt aber noch eine weitere Branche, die plötzlich eine Renaissance erlebt. Die Spielwarenhersteller! Allein im Bereich der Erwachsenenspiele gab es 2020 einen Zuwachs von 30 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Vor allem Klassiker wie „Scrabble“, „Kniffel“ und „Monopoly“ waren gefragt. Spielen als Mittel gegen Langeweile und für das Erleben von Gemeinschaft.

„Gesellschaftsspiele brauchen nun einmal Gesellschaft“

Dieses Zitat vom Geschäftsführer eines großen Spieleherstellers drückt genau das aus, woran viele Menschen im Moment leiden. Fehlende Gemeinschaft und die Sehnsucht nach etwas mehr Normalität.

Für gemeinschaftliche Solidarität, gerade in dieser Krise, steht auch

die Diakonie. Denn immer mehr Menschen sind von familiären Problemen, Überforderung oder Jobverlust betroffen. Diese Menschen zu unterstützen, ist für die Diakonie ein zentrales Anliegen. Hier im Kirchenkreis bietet sie mit dem größten Gesundheits- und Sozialnetzwerk in unserer Region, der Diakonie in Südwestfa-



len, eine Anlaufstelle für alle kranken, hilfe- und pflegebedürftigen Menschen. Viele Angebote könnten allerdings ohne Spenden nicht angeboten werden. Wie zum Beispiel die so wichtige Arbeit der Beratungsdienste www.beratungsdienste-diakonie.de

Wir bitten Sie daher, wenn es Ihnen in dieser Zeit möglich ist, unsere Arbeit zu unterstützen. Insgesamt 40 Prozent der gesammelten Gelder fließen direkt in die Arbeit der Beratungsdienste. Mit weiteren 40 Prozent werden Projekte der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe unterstützt. Ihre Kirchengemeinde vor Ort erhält 20 Prozent für eigene diakonische Aufgaben.

Falls Sie Online-Banking auf Ihrem Mobilgerät nutzen, können Sie gerne über Ihre Banking-App den GiroCode vom Überweisungsträger direkt einscannen.

Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Ihr

Tim Winkel

Vorstandsvorsitzender des
Diakonischen Werkes
im Ev. Kirchenkreis Siegen e.V.
www.diakonisches-werk-siegen.de



Zuversicht

Von Michael Eisel und Christa Schrupp-Eisel

„Ihr, die Ihr eintretet, lasst alle Hoffnung fahren“, so empfängt Dante in seinem Werk „Göttliche Komödie“ die armen Seelen, die nach dem Höllentor in der Vorhölle noch voller Zuversicht auf Erlösung hoffen. Der große Dichter aber raubt mit diesen Zeilen sofort jede Hoffnung und entmutigt. Hier ist der Ort, an dem es keine Hoffnung mehr gibt, hier gibt es nur noch Angst vor dem, was kommt.

Die Angst vor dem Kommenden ist in den heutigen unsicheren Zeiten bei vielen Menschen latent vorhanden und durchaus begründet. Selten hat es so wenige Lichtblicke gegeben. Coronaängste, Verlustängste und andere lassen sich unter dem Begriff Zukunftsangst treffend zusammenfassen. Je länger diese Zeiten andauern, desto verunsicherter und ängstlicher wird nach vorne geblickt und Trost im verklärenden Blick zurück gesucht. Vielen Menschen fehlt es an Vertrauen und Zuversicht für die kommenden Zeiten und ihre Aufgaben.

Je mehr die politischen Führer inflationär Worthülsen wie „Wir blicken zuversichtlich auf die neuen Impfstoffe, die neuen Inzidenzwerte“ oder „Wir sind voller Zuversicht, dass ein Lockdown, eine Ausgangssperre uns helfen wird“ benutzen, desto mehr kaschieren sie ihre Hilflosigkeit und stellen ihre Glaubwürdigkeit in Frage. Die Bundeskanzlerin sagte im Jahre 2015 angesichts der Flüchtlingsströme ja auch nicht: „Ich bin zuversichtlich, wir schaffen das“, sondern einfach und schlicht: „Wir schaffen das.“ Natürlich hat es an diesem Satz berechnete oder unberechtigte Zweifel gegeben, aber diese Äußerung hat Zuversicht verströmt, ohne dieses Wort zu benutzen.

Doch woher kommt Zuversicht? Ist sie Bestandteil unserer DNS oder unserer Gene, ist sie die Summe von Erfahrungen oder das Produkt guter Erziehung?

Zuversicht ist eine Sicht, wie man zu etwas hinschaut, wie man etwas angeht und aus ihr resultiert eine Haltung und Einstellung, unser Leben zu gestalten. Zuversicht ist erlernbar wie Schwimmen, einmal gelernt wird man sie nicht mehr verlernen, man wird sie verinnerlichen, und sie wird sich als positiv und hilfreich im täglichen Leben erweisen.

Wie lernt man nun Zuversicht? Zuversicht lernt man durch Vertrauen, durch Vertrauen in sich, durch Vertrauen in andere und durch Erfahrung. Um im Bild des Schwimmens zu bleiben: Vor dem ersten Sprung ins dunkle, kalte Wasser benötigen wir Vertrauen in unsere eigenen Kräfte, Hilfe und Zuspruch von Dritten, um unsere Angst zu überwinden. Und je öfter wir schwimmen, desto einfacher und sicherer wird es.

Zuversicht, dies sollte nun bewiesen sein, lässt sich nicht verordnen oder herbeireden.

Zuversicht ist eine Glaubensfrage, eine Einstellung zum und im Leben. Diese Einstellung ist doch kaum einer Veränderung unterworfen. Die wenigsten Menschen haben einmal Zuversicht und dann nicht mehr. Zuversicht ist wie der Glaube nicht teilbar. Ein bisschen Zuversicht, ein bisschen Glaube, das gibt es nicht. Hier gilt das Prinzip: Alles oder nichts, ganz oder gar nicht. Niemand wird bestreiten, dass es Dinge in unserem täglichen Leben gibt, die uns Angst machen und lähmen, ein jeder von uns kennt die Gefühle von Resignation, Handlungsunfähigkeit und der daraus resultierenden Apathie. Aber dies kann niemals ein Dauerzustand bleiben, ein solches Leben kann weder der Mensch noch Gott wollen. Unser Leben soll erfüllt und gottgefällig sein, daher bleibt nur Zuversicht als Handlungsanweisung für unsere Lebenszeit.

Römer 12, 12: „Seid fröhlich in der Hoffnung darauf, dass Gott seine Zusagen erfüllt. Seid standhaft, wenn ihr verfolgt werdet. Und lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen.“

Philipper 4, 6: „Macht euch keine Sorgen! Ihr dürft Gott um alles bitten. Sagt ihm, was euch fehlt und dankt ihm!“

Hebräer 10, 35: „Werft nun euer Vertrauen nicht weg! Es wird sich erfüllen worauf ihr hofft.“

Zuversicht manifestiert sich niemals als Lippenbekenntnis, aus Zuversicht leitet sich auch immer eine Handlung ab. Luther pflanzt angesichts des Weltunterganges ein Apfelbäumchen. Das Prinzip der Zuversicht, hier die konkrete Handlung des Pflanzens, ist die Voraussetzung für Hoffnung. Ohne Zuversicht kann es keine Hoffnung geben

Und die erste Zeile des berühmten Bach-Chorals „Jesus meine Zuversicht“ zeigt dann auch den armen Seelen bei Dante den Ausweg aus ihrer Situation auf: „Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben“. Im Leben, im Diesseits, gibt Jesus jedem Einzelnen von uns Zuversicht. Diese Zuversicht ist eine Handlungsanweisung auf Lebenszeit, damit wir immer haben, was bekanntermaßen zuletzt stirbt: Hoffnung.

« Nacht

„Die Nacht, in der das
Fürchten wohnt,
hat auch die Sterne
und den Mond.“

Mascha Kaléko »»

« „Der Herr hat zu mir gesagt:
Lass Dir an meiner Gnade genügen, denn
meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.
Darum bin ich guten Mutes
in Schwachheit, in Misshandlungen,
in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, denn
wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

Korinther 12, 9.10 »»

KINDER



GOTTESDIENST

Andere Zeiten – andere Aktionen

Auch wir vom Kindergottesdienst mussten uns in Zeiten von Kontaktbeschränkungen und Abstand überlegen, wie wir „unsere“ Kinder trotzdem weiter erreichen können. „Not macht erfinderisch“, wie man so schön sagt, und unser Kigodi -Team hat sich einiges einfallen lassen: Mit fleißigen Helfern wurden Tüten für alle Kinder bestückt und verteilt, deren Inhalt die Kinder zu einem Geocache in den Wald und gleichzeitig auf die Spuren von Abraham führte. Damit auch sonst keine Langeweile aufkam, gab es für Zuhause Bastelideen und Rezepte zum selbst ausprobieren.

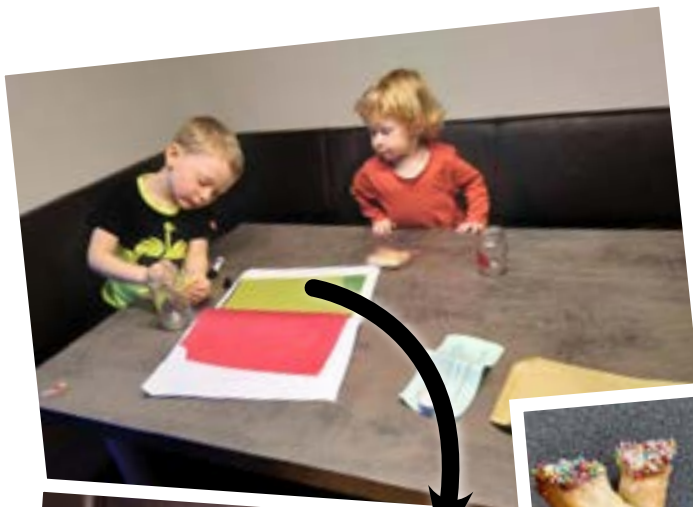
Und obwohl auch an Ostern leider keine Möglichkeit bestand, Kindergottesdienst stattfinden zu lassen, konnten Jung und Alt ihre Gebete auf Kärtchen an zwei Büschen aufhängen – als Zeichen dafür, dass die Gemeinschaft dennoch bleibt. Auch für die nächste Zeit sind weitere Aktionen geplant.



Wenn du also noch jemanden kennst, der gerne am Kindergottesdienst teilnehmen bzw. weitere Informationen bekommen möchte z.B. Nachbarskinder – melde dich gerne bei: Esther Börner: 02734 - 439005 oder per E-Mail: kigodi@ekfb.de

Jeder ist herzlich eingeladen!

Wir sind zuversichtlich, dass bessere Zeiten kommen werden!



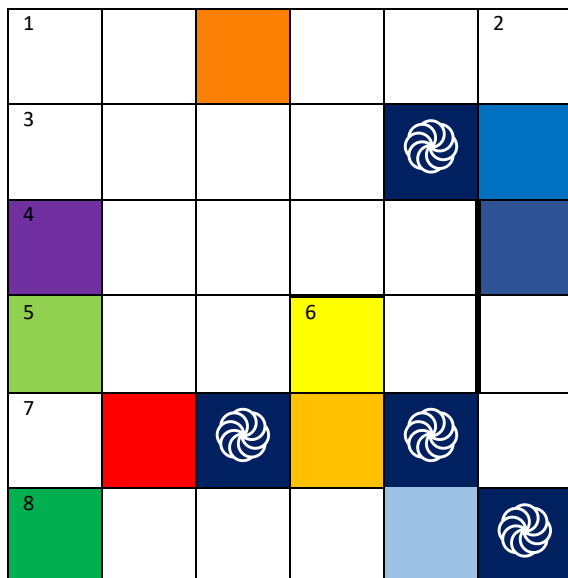


Auf diesem Bild siehst du Paulus und Silas. Obwohl sie im Gefängnis sind, singen sie im Vertrauen auf Gott.

Wenn du die Ziffern in der richtigen Reihenfolge verbindest, siehst du, was daraufhin passiert ist.

Die Geschichte findest du in der Apostelgeschichte 16, 23–40.

???



Die Buchstaben in den bunt hinterlegten Feldern ergeben das Lösungswort, wenn du sie in der Reihenfolge der Farben des Regenbogens liest.

Waagerecht:

1. Briefschreiber im Neuen Testament
3. Jakobs Zwillingsbruder (1.Mose 25,25)
4. Absaloms Tochter (2.Sam 14,27)
5. Jakobs ältester Sohn (1.Mose 29,32)
7. Hier lebte Hiob (Hiob 1,1)
8. Ort der Übergabe der Zehn Gebote (2.Mose 19,20)

Senkrecht:

1. Jünger Jesu
2. Herdentier (Lk 15)
6. Erste Frau (1 Mose 3,20)



Gemeindebüro:
Sabine Winkel
Krottorfer Str. 19
Telefon: 13 88

Öffnungszeiten:
Dienstags von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr
Donnerstags von 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr
E-Mail: buero@ekfb.de

Herausgeber:
Evangelische Kirchengemeinde Freudenberg

Redaktion:
Juliane Dreisbach, Renate Hain, Thomas Ijewski, Leon Knie, Christian Oelke, Christa Schrupp-Eisel, Gerhard Weber
Layout: Patricia Lutter
Konto: Sparkasse Siegen, IBAN: DE68 4605 0001 0070 0022 25